

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 2. Weihnachtstag, Fest der hl. Familie

Evangelium: Lukas 2,41-52

26. Dezember 2021
Kirche Sankt Familia

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach.

Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten.

Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten nach ihm. Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten.

Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte.

Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen.

Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.

Liebe Gemeinde!

Das Kind in der Krippe – hat Sie gefreut? Oder mehr genervt?

Weihnachten, das können ja auch Tage sein, die schwer auszuhalten sind. In manchen Familien knallt's gerade bei solchen Gelegenheiten. Da ist von einem idyllischen Weihnachtsfrieden wenig zu spüren.

Werden jetzt Erinnerungen an die letzten Tage wach? Oder an frühere Jahre?

Wir feiern heute das Fest der Heiligen Familie – übrigens das Patrozinium unserer Gemeinde. Aber in unseren Familien geht es in der Regel nicht heilig zu. Wie sollte es auch: Wenn Kinder dabei sind, eigene Lebensräume zu entdecken, sich auszuprobieren, Grenzen überschreiten,

um sie kennen zu lernen. Es ist meist lebendig, wenn Menschen so verschiedener Typen, Charaktere, wie es sie natürlich auch in einer Familie gibt, einen gemeinsamen Alltag leben, gestalten müssen. Und gerade den Nächsten knallt man oft die eigenen Unbeherrschtheiten am heftigsten vor den Kopf. Wie kommt das eigentlich? Paradoxerweise ist das ein Zeichen des Vertrauens. Wieso? Gerade bei dem, bei dem man sich drauf verlassen kann, dass er, dass sie mich unbedingt aushält, zeigt man sich am ungeniertesten und mutet sich am heftigsten zu. Familienkonflikte als Zeichen des Vertrauens. Vielleicht eine neue Sicht, die auch entlasten kann?

Eine heilige Familie gibt es nicht – in der Realität.

Und das war bei Jesus auch nicht anders. Konflikte hat es auch um ihn gegeben. Auch in seiner Familie. In reichem Maße. Angefangen von dem Skandal der unehelich schwangeren Frau; dem Mann, der sich verraten fühlte und erst dringlich aufgefordert werden musste, seine Frau nicht wegzuschicken und zu bleiben; der Sohn, der schon als 12jähriger seinen eigenen Kopf hatte und von der Familie tagelang weggegangen ist, ohne sie zu fragen oder zu informieren; die Familie, die Jesus als komplett verrückt betrachtete und ihn sogar mit Gewalt von seiner Art zu predigen, abhalten wollte...

Auch die Beziehung Jesu selbst zu seiner Familie war ambivalent. Familienkritische Passagen gibt es viele im Evangelium.

Das spiegelt die Erfahrung, die wir heute auch machen: Kinder lösen sich und zumindest zeitweise ist das auch ein harter Prozess in der Familie und für die Familie. Kinder müssen einen eigenen Weg finden, sich abgrenzen, auch Fehler machen dürfen. Das gehört zu einer Familie, auch, wenn es manchmal schwer auszuhalten ist, vor allem für die Eltern.

Sollte man dann nicht das Fest der „Heiligen Familie“ abschaffen, weil es die gar nicht gibt?

Umgekehrt – wir sollten den Begriff „heilig“ überdenken. Damit sind nicht kitschige Ideale gemeint, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben und die nur romantische Vorstellungen etablieren und nicht selten Menschen unter Druck setzen.

Heilig kann man vielmehr das Ringen umeinander bezeichnen, das Ringen, Wege zu finden im konkreten Leben in einer fairen und menschliche Weise miteinander umzugehen. Da wird gekocht, gegessen, gefeiert, gelacht und geweint, gestritten und getröstet, gespielt und einander zugehört oder eben auch nicht, da wird Lärm gemacht, aufgeräumt und in Unordnung gebracht, da werden Kranke gepflegt vom verschnupften Kind manchmal bis zur Begleitung sterbender Angehöriger. Das ist Familie alltäglich und live.

Und wunderbar, wenn man bei all dem lernt, Respekt voreinander zu haben und sich mit all den Verschiedenheiten und Fremdheiten, die es vielleicht auch zu entdecken gibt, zu akzeptieren und anzunehmen.

Das hat Maria erlebt.

Wie ist sie damit umgegangen? Sie hat die Konflikte – gerade mit ihrem Sohn und die um ihren Sohn – ausgehalten. Sie konnte nicht viel tun, wenig verändern. Sie hat zu ihrem Kind gehalten, ausgehalten, auch, wenn sie ihren Sohn nicht immer verstanden hat.

Familien, Kinder sind eben anstrengend. Und sich dennoch einander wertschätzen und den Anderen im Herzen bewahren, wie es von Maria heißt, *dass* ist die Heiligkeit des Alltags.

Und die kennen wir auch in unseren Familien. Sehr oft jedenfalls.

Gott sei Dank.

Amen

Harald Fischer